

Das grüne Amulett

Von night-blue-dragon

Prolog: Prolog

Prolog

Es herrschte aufgeregtes Treiben im Palast, die Prinzessin sollte bald zu ihrem zukünftigen Ehemann aufbrechen. Zwar war es eine arrangierte Ehe, aber sie kannte den Prinzen, den sie heiraten sollte und sie mochte ihn.

Ihr Volk gehörte zu einer aussterbenden Art, es war daher von Nöten, sich einer starken Gemeinschaft anzuschließen. Diese Hochzeit bekräftigte das Abkommen der beiden Herrscherfamilien.

Die Prinzessin sollte mit einer Delegation voraus reisen, als Zeichen des Vertrauens. Drei Monate später war die Hochzeit geplant. Hirana war nervös und neugierig zugleich. Die Reise bereitete ihr keine Sorgen, sondern die Gepflogenheiten in ihrem neuen zu Hause. Sie hoffte sich dort schnell zurechtzufinden.

Schließlich war Reisetag, zwei Wochen würden sie in etwa unterwegs sein. Ihre Eltern verabschiedeten sich von ihrer Tochter mit ermahnenden Worten.

„Tochter, denke daran, nicht den Verheißungen deines zukünftigen Gatten zu erliegen. Gehst du nicht unberührt in die Ehe, bringst du große Schande über unser Volk. Nicht nur das, du beleidigst auch das Volk deines Bräutigams. Du würdest ihnen die Möglichkeit für einen Krieg liefern.“

„Vater, ich bin mir meiner Verantwortung voll bewusst. Ich versichere dir, das ich mich absolut ehrenhaft benehmen werde.“, erwiderte sie mit tiefer Überzeugung. Als ihre Mutter sich von ihr verabschiedete, flüsterte sie ihrer Tochter ins Ohr. „Wichtig ist nur, das ihr euch nicht erwischen lasst.“

Schmunzelnd gab Hirana zurück, „Ich werde euren Rat befolgen.“

Die Gesellschaft setzte sich in Bewegung. Sie bestand aus mehreren Wagen, in denen die Prinzessin und ihre Zofen reisten. Ebenso war das Gepäck und die Geschenke für die Familie des Bräutigams in ihnen verstaut. Ein Trupp Soldaten ritt vor der Wagenkolonne und einer hinter ihr. Das wichtigste und wertvollste Schmuckstück trug die Prinzessin um den Hals. Es handelte sich um einen Anhänger. Eine fast handtellergröße, silberne Scheibe in deren Mittelpunkt ein grünes Juwel ruhte. In diesem Juwel erkannte man, bei genauem hinsehen, einen Drachen. Auf der silbernen Scheibe waren goldene Schriftzeichen geprägt.

Hirana kannte die Bedeutung der Schriftzeichen, sie wurden von Generation zu Generation weitergegeben. Dieser Anhänger war in der Lage, seinem Träger nahezu unbegrenzte Macht zu verleihen, vorausgesetzt, die richtigen Worte wurden gesprochen.

Es sollte noch eine andere Möglichkeit geben an die Macht des Amulettes zu kommen, doch darüber wusste sie nichts.

Die Reise verlief ereignislos, bis sie etwa die Hälfte des Weges hinter sich hatten. Urplötzlich tauchte der Feind auf, metzelte die Soldaten nieder, bevor die sich richtig verteidigen konnten. Eine tiefe Stimme rief über den Kampflärm hinweg „Vergeßt nicht, die Prinzessin gehört mir. Macht mit dem Rest was ihr wollt.“ Freudig heulten seine Geschöpfe auf, Dämonen der übelsten Art. Gierig schlugen sie ihre Zähne in das Fleisch ihrer Opfer.

Im Wagen der Prinzessin brach Panik aus, die Zofen kreischten, kopflos versuchten sie sich mit ihren schwachen Fähigkeiten zu schützen. Hirana dachte nicht daran kampflös aufzugeben, sie griff sich ihr Schwert und sprang aus dem Wagen. Schnell hatte sie einige der Angreifer getötet. Im stillen dankte sie ihrem Vater für den Unterricht im Schwertkampf, geschickt führte sie ihre Klinge. Flüchtig dachte sie daran, ihrem Anhänger um mehr Macht zu bitten, doch sie wusste im selben Moment, das es Aussichtslos wäre.

Dann stand sie dem Anführer gegenüber, furchtlos sah sie in seine rotglühenden Augen, sie waren das letzte, was sie sah, bevor sie bewusstlos wurde.

Als sie wieder zu sich kam, fand sie sich auf einem großen Bett wieder, all ihrer Kleider beraubt. Vorsichtig sah sie sich in dem Zelt um, in dem sie sich befand. Nun hörte sie auch Stimmen von draußen. Sie bewegte sich, um das Bett zu verlassen, in diesem Moment kam der Anführer rein. „Schön das du aufgewacht bist“ Mit ausdruckslosen Gesicht musterte er sie ungeniert. Ihr weißen Haar fiel ihr um die Schultern, trotz ihrer Nacktheit erwiderte sie seinen Blick offen und furchtlos. „Sag mir, wie das funktioniert.“ Er hielt ihr das Amulett vor die Nase, das grüne Juwel leuchtete kurz auf. „Wozu sollte ich das tun? Was erhoffst du dir?“ „Es verleiht seinem Träger unbegrenzte Macht, damit kann ich all meine Gegner auslöschen“ „Nein, du erfährst von mir nichts“ Drohend kam er Näher „Du wirst es bereuen, wenn du es mir vorenthältst“ Sie schüttelte ihren Kopf, ihr war klar, dass ihr Leben hier endete, so oder so. In seinen Augen war zu lesen, was er vorhatte. „Dir ist nicht der Ernst der Lage bewusst, du gehörst mir, ich mache mit dir was ich will. Also stelle dich gut mit mir. Gib mir was ich begehre.“ „Nein“ Die Ohrfeige traf sie völlig unvorbereitet, war sie zurück auf das Bett. Sie schüttelte nur den Kopf, nein, sie würde ihrer Familie keine Schande bereiten.

Immer wieder prügelte und missbrauchte er sie, aber es kam kein Laut über ihre Lippen, dafür sprachen ihre Augen Bände. Ihm war klar, das er sie nicht unterschätzen durfte, sie würde ihn töten, wenn sie konnte. Schließlich wusste sie, was sie tun musste, scheinbar gab sie auf, hielt ihren Blick gesenkt. „Du hast gewonnen“ sagte sie resigniert, „Ich will, das es aufhört“ triumphierend grinste er sie an „Du hättest es einfacher haben können, ich bekomme immer, was ich will. Sag schon, was muss ich tun?“ „ So einfach ist es nicht, ich muss dir den Stein übertragen, dann erst kannst du seine Macht nutzen.“ „Das kann ich nachvollziehen. Fang an.“ Sie erlaubte sich ein demütiges Lächeln „Verzeiht Herr, so einfach ist es nicht, ich kann es nur am höchsten

Stand der Sonne tun. Außerdem brauche ich noch einige Dinge.“ Misstrauisch zog er die Augen zusammen „Versuche nicht mich reinzulegen, wenn du es tust, werfe ich dich meiner Meute vor.“ „Morgen Mittag werdet ihr sehen, ob ich die Wahrheit gesagt habe.“ „Nun gut, was brauchst du noch?“ Sie nannte ihm die Dinge die sie noch brauchte, er ging nun entsprechende Anweisungen zu geben. Zum ersten Mal seit Wochen ließ er sie in Ruhe.

Am nächsten Mittag stand sie am provisorischen Altar, es war alles da, was sie brauchte. Noch einmal in sich gehend, bereitete sie sich auf das Ende vor. Sie durfte nicht weiterleben, am Morgen hatte sie festgestellt, das sie ein Kind in sich trug. Größer konnte ihre Schande nicht sein, die sie über ihr Volk gebracht hatte. Brutal wurde sie am Arm gepackt, sie sah ihren Peiniger an. Dieser gab ihr zu verstehen „Denke nicht daran mich zu hintergehen. Bekomme ich von dir nicht, was ich will. Hole ich es mir bei deinen Eltern“ dann trat er zurück. Sie wandte sich wieder ihrer Aufgabe zu, entschlossen begann sie ihr Ritual.

Als der Anführer merkte, was sie vorhatte, war es schon zu spät einzugreifen. Ein machtvoller Bannkreis schützte die weißhaarige Frau. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als zuzusehen. Um den Anhänger bildete sich eine grünliche Aura, die immer intensiver wurde. Genau konnte er sehen, wie das Schmuckstück in tausend Stücke barst, im gleichen Augenblick entlud sich die gebündelte Energie in einer alles umfassenden Explosion.

Siebzehn Jahre später, weit von den vorangegangenen Geschehnissen entfernt, lief ein sechzehnjähriges Mädchen um ihr Leben. Leicht hatte sie es bisher nicht gehabt. Mit ihrer Mutter zusammen bewohnte sie eine armselige Hütte, in der Nähe eines kleinen Dorfes, dessen Bewohner sie duldeten. Ihre Mutter tauchte damals hier auf, ohne Erinnerung an ihre Vergangenheit, nicht einmal ihren Namen kannte sie. Aufgrund ihrer Haarfarbe nannte man sie einfach Shiroy.

Auch nach der Geburt ihrer Tochter, blieben sie nur geduldet. Allein die Haarfarbe der beiden, verhinderte eine Eingliederung. Die blutroten Haare der Tochter standen in krassen Gegensatz zu den Weißen der Mutter. Mit am Eindruckvollsten waren die dunkelgrünen Augen des Mädchens, es schien, als bargen sie ein Geheimnis.

Vor zwei Tagen kamen fremde Männer ins Dorf, sie baten um Quartier für die Nacht. Sie wurden an eine Herberge außerhalb des Dorfes verwiesen, dort wurden sie freundlich aufgenommen. Es fiel ihnen ein rothaariges Mädchen auf, fasziniert von den Augen und den geschmeidigen Bewegungen, fasten sie einen Plan. Die Kleine würde in gewissen Kreisen eine Menge Geld einbringen. So, wie sie mitbekamen, würde auch niemand nach dem Mädchen suchen, sollte es verschwinden. Trotzdem wollten sie nicht offen mit der Kleinen verschwinden. Sie ritten davon und kamen auf einem Umweg wieder zurück, lauerten der Rothaarigen auf. Sie hetzten sie durch den Wald, am Rande einer Schlucht stellten sie die sechzehnjährige. Mit angstvoll geweiteten Augen sah sie ihren Verfolgern entgegen, sie konnte sich gut vorstellen, was sie mit ihr anstellten, wenn sie sie erst hatten. Dazu wollte sie es aber nicht kommen lassen, lieber sprang sie in die Schlucht.

Aber ihre Verfolger erkannten ihr Vorhaben, blitzschnell war der Jüngere bei ihr,

packte sie am Arm und schleuderte sie an den Waldrand. Hart prallte sie an einen Baum, benommen blieb sie am Boden liegen. Kein Laut kam über ihre Lippen, diese Genugtuung wollte sie den Kerlen nicht geben. Diese bewegten sich nun grinsend auf sie zu, resigniert schloss sie die Augen. Doch nichts geschah, nur das Geräusch fallender, schwerer Gegenstände drang an ihr Ohr. Vorsichtig öffnete sie ihre Augen wieder, die Verfolger waren weg, stattdessen stand dort ein großer, junger Mann, mit weißen Haar, goldenen Augen und einen Halbmond auf der Stirn. Kühl sah er sie an, dann beugte er sich zu ihr herunter.